

Alfons Dopsch's Bemühungen um Aufnahme in den steirischen Archivdienst

Von Fritz Posch

Es ist bisher unbekannt geblieben, daß Alfons Dopsch nach Abschluß seiner Studien am Institut für österreichische Geschichtsforschung sich ernstlich um die Aufnahme in den steirischen Archivdienst beworben hat. Auch Dopsch selbst hat dies in seiner Selbstbiographie verschwiegen, ob bewußt oder aus Versehen und Vergesslichkeit, läßt sich kaum entscheiden.

Dopsch hatte im Sommer 1891 das Institut absolviert und bemühte sich dann, ein Ausbildungsstipendium zu erhalten, um an deutschen Universitäten weiterstudieren zu können, was ihm aber nicht gelang. Ein Ferialstipendium des Instituts ermöglichte ihm zwar noch eine Sommerreise nach Venedig und Friaul, um dort Quellen zur Geschichte der Habsburger zu sammeln, doch saß er nach seiner Rückkehr im Herbst 1891 „auf dem Trockenen“, wie er sich selbst ausdrückte. „Die schöne Zeit der Institutsstipendien war vorbei, der Institutskursus absolviert, und es hieß nunmehr, ein Unterkommen zu suchen, das den Lebensunterhalt gewährleisten könnte.“¹⁾ In diese Zeit, in der er durch Stundengeben seinen Unterhalt erwarb, fallen nun seine Bemühungen um Aufnahme in den steirischen Archivdienst, wobei wohl die überragende Stellung Josef v. Zahns, des damaligen steirischen Landesarchivdirektors, mit eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben mag, wie auch aus den Briefen Dopsch's ersichtlich ist. Da Dopsch damals bereit war, jede in Frage kommende Stelle anzunehmen, wäre es aber denkbar, daß er seine Fühler nicht nur an das steiermärkische Landesarchiv nach Graz, sondern auch an andere Institute ähnlichen Charakters ausgestreckt haben könnte.

Dem ersten erhaltenen Briefe Dopsch's scheint aber noch ein Schreiben vorangegangen zu sein, das nicht erhalten geblieben ist, also wohl an Zahn privat gerichtet war, wie denn auch Zahns Antwort sich nicht in den Auslaufskonzepten des Landesarchivs findet. Erhalten sind lediglich ein Schreiben Dopsch's vom 15. Dezember 1891 (Nr. 1), die Antwort Zahns (Nr. 2) und das Dankschreiben Dopsch's (Nr. 3), ferner eine neue Anfrage Dopsch's vom 16. März

1892 (Nr. 4), Zahns Antwort (Nr. 5, anstatt eines bereits am 17. März 1892 konzipierten längeren Antwortschreibens, das aber nicht abge- sandt wurde) und wieder Dopsch's Dankschreiben (Nr. 6). Aus der zweiten Anfrage Dopsch's geht eindeutig hervor, daß er eher bereit war, in den steirischen Archivdienst zu treten als die ihm angebotene, etwas labile Stelle eines ständigen Mitarbeiters der neu zu errichtenden Wiener Diplomata-Abteilung zu übernehmen. Am besten aber ist es, die Briefe selbst sprechen zu lassen, die damals zwischen diesen beiden bedeutenden Gelehrten gewechselt wurden.²⁾

Nr. 1

Wien, den 15. Dezember 1891.

Hochverehrtester Herr Regierungsrath!

Verzeihen Sie, wenn ich mir heute eine ganz ergebene Anfrage erlaube. Wie Sie vielleicht wissen dürften, habe ich das Institut für österreichische Geschichtsforschung hier absolviert, um mich für den Bibliotheks- und Archivdienst auszubilden. Ich möchte nun gerne praktisch in denselben eintreten und nehme mir die Freiheit, Ihren geschätzten Rath darüber einzuholen. Da ich nämlich weiß, daß Herr Regierungsrath vor allen über die steiermärkischen und speciell Grazer Verhältnisse unterrichtet sind, so würde ich Sie bitten, mir gütigst bekannt geben zu wollen, ob es nicht möglich wäre, daß ich in Graz in einer Bibliothek, oder noch lieber in einem Archiv eintreten könnte.

Besonders würde ich mich glücklich schätzen, unter Ihrer Leitung die ersten Schritte auf diesem Gebiet zu thun, zumal ich überzeugt bin, daß ich bei Ihrer reichen Erfahrung auch in wissenschaftlicher Beziehung an Ihnen, Herr Regierungsrath, stets einen wohlmeinenden Lehrer und Förderer finden würde.

Ich bemerke ausdrücklich, daß (im Falle an Ihrem geschätzten Archiv momentan keine Stelle frei sein sollte) ich gerne bereit wäre, auch als Volontär dortselbst einzutreten, falls nur Aussicht vorhanden wäre, in nicht allzulanger Zeit eine definitive Stelle zu bekommen. Gleichzeitig erlaube ich mir zu erwähnen, daß, im Falle Sie Herr Regierungsrath die Güte hätten, mich in Ihr Archiv aufzunehmen, eventuelle sonstige Schwierigkeiten leicht zu beseitigen wären, indem ich (Ihre geneigte Approbation vorausgesetzt) mir Empfehlungen an den steiermärkischen Landesausschuß (Hr. Grafen Wurmbrand und Hr. Abt Karlon) verschaffen könnte.

In meritorischer Hinsicht sei noch angeführt, daß ich im Oktober 1890 zum Doctor der Philosophie promoviert wurde und heuer im Sommer die Staatsprüfung am Institut „mit ausgezeichnetem Erfolge“ bestanden habe. Meine Dissertation soll jetzt im „Archiv für österreichische Geschichte“ gedruckt werden.

Indem ich bitte, diese meine Anfrage nicht übel aufnehmen zu wollen, verbleibe ich

Hochachtungsvollst

Ihr ganz ergebener

Dr. Alfons Dopsch

Adr. Wien VIII., Piaristengasse 2.

Euer Wohlgeboren!

Sie haben wohl meine Antwort auf Ihr erstes Schreiben nicht empfangen. Ich richtete es zur Ablagerung an das „Institut“.

Was nun Ihr letztes werthes Schreiben anbelangt, so will ich Ihnen, wie auch sonst, reinen Wein einschenken.

In Bibliothekssachen kann ich für hier keine Auskunft geben.

Was das Archiv betrifft, so will ich Ihnen folgendes sagen: Die systemisirten Stellen sind sämtlich besetzt.³⁾ Für den nächsten Landtag ist deren Aufbesserung geplant und deßhalb für eine weitere Systemisirung schon gar keine Aussicht.

Überhaupt ist der heutige „culturhistorische“ Zug den Archiven, die weder ostentativ arbeiten noch ebenso demonstrieren, nicht günstig, daher eine Vermehrung der Stellen oder auch nur der Remunerationen nicht zu erwarten, daher auch nicht angestrebt.

Volontäre anzustellen steht mir zu. Ich habe jedoch bisher nicht einen angenommen, aus 2 Gründen: erstens reichen die gewöhnlichen paläographischen und diplomatischen Kenntnisse für die echte Archivarbeit nicht hin, sondern treten weit eher außer Anwendung, wogegen ich jene des archivalischen Arbeitens, speciell wie es hier Gepflogenheit, verlange. Ich kann nicht jeden erst im Archiv unterrichten und seine Arbeiten so lange durchnehmen, bis ich ihn sich selbst überlassen darf. Daher habe ich vor Stellenbesetzungen Curse eingeführt und aus den Hörern mir dann die tauglichsten gewählt. Aus dem werden Sie begreifen, daß ich die Sache ernst nehme, sonst würde ich mich nicht zu Opfern, die mich $\frac{1}{2}$ bis 2 Jahre Zeit und Mühe kosten, herbeilassen. Mein zweiter Grund, auf Volontäre zu verzichten, war und ist, weil ich jede Arbeit ihres Lohnes für werth erachte und keine Aussicht vor mir sah, solchen bieten zu können.

Ein weiteres Moment, das sehr wichtig, ist ferner die Landsmannschaft. Auch hier streben junge Leute der Universität dem Archive zu: ich mußte sie bald aus dem ersten, immer aber aus dem zweiten Grunde fernhalten. Allein man kennt im allgemeinen die Bestände eines Provincialarchives und die Art der Arbeiten an einem solchen und die ganz specifischen Forderungen an diese viel zu wenig, wenn man auf die Landsmannschaft zu geringes Gewicht legt.

Ich habe Ihnen mit dem Gesagten, ich glaube hinreichend für schriftliche Erörterung, die Verhältnisse dargelegt, und kann Sie nur versichern, daß Anfragen wie die Ihren, mich fast stets in Verlegenheit bringen, einerseits weil die Dinge etwas anders sind, als sie von der Ferne gedacht werden, und andererseits, weil ich sonst gerne hilfsbereit, mich außerstand sehe einzugreifen.

Übrigens wundert es mich, daß die Herren in Wien (womit ich nicht Sie meine) sich nicht die Mühe nehmen, in nächster Nähe sich etwas mehr umzusehen.

Ich weiß nicht, welchem Lande Sie angehören. Es gibt Fälle, wo die Landsmannschaft gleichgültig. Möglich ist in nicht zu langer Zeit ein solcher Eintritt. Es finden dieser Tage hier Besprechungen in Archivsangelegenheiten statt, welche, wenn sie geraten, wie man sie zu leiten gedenkt, wirkliche Schöpfungen in Aussicht nehmen. Dann läßt sich vielleicht ihre Competenz verwirklichen.

Ich denke, ich werde in etwa 2—3 Monaten nach Wien kommen und mich über Sie erkundigen. Eventuell würde ich Sie zu einer Besprechung einladen.

Entschuldigen Sie, daß ich Ihnen nichts Besseres sagen kann, aber was Sie damit erfahren, ist begründet, wahr und wohlmeinend. Kunstwein führe ich nicht.

Achtungsvoll und bereitwilligst

Graz, 16/12 1891.

Nr. 3

Hochverehrtester Herr Regierungsrath!

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen für Ihre beiden freundlichen Briefe (den ersten erhielt ich gestern über Reclamation am „Institut“) meinen ergebensten und wärmsten Dank ausspreche.

Ich wollte mir ursprünglich erlauben, Ihnen meine Bitte persönlich in Graz vorzutragen, meinte aber dann, daß Ihnen eine persönliche Belästigung vielleicht noch unangenehmer sein würde, als eine schriftliche Anfrage.

Daß Sie nun die Güte hatten, mich in so eingehender Weise über die Verhältnisse an Ihrem geschätzten Archiv zu unterrichten, verpflichtet mich zu besonderem Danke und ich kann nur sehr bedauern, daß es unter solchen Umständen kaum möglich sein wird, irgend etwas zu erreichen. Sollten Sie aber, sehr geehrter Herr Regierungsrath, es in der Folge dennoch (auch meine Landsmannschaft — ich bin Deutschböhme — spricht nicht zu meinen Gunsten) nicht für ausgeschlossen halten, daß ich ein wenn auch noch so bescheidenes Plätzchen durch Ihre Güte erlangen könnte, so bitte ich, mich davon wissen zu lassen, damit ich mich eventuell bewerben könnte.

Sehr erfreut wäre ich auch, wenn Herr Regierungsrath mir bei Ihrem in Aussicht gestellten Aufenthalt in Wien, die Ehre einer persönlichen Zusammenkunft zutheil werden lassen würden.

Mit der Bitte, die so übergroße Belästigung meinerseits freundlichst verzeihen zu wollen, verbleibe

Hochachtungsvollst

Ihr stets dienstbereiter

Dr. Alfons Dopsch

Wien, d. 18. Dezember 1891.

Nr. 4

Wien, den 16. März 1892.

Hochverehrter Herr Regierungsrath!

Entschuldigen Sie, wenn ich mir neuerdings erlaube, an Sie mit einer bescheidenen Anfrage heranzutreten.

Ihr freundliches Schreiben vom 16. 12. v. J. schloß die Möglichkeit nicht aus, daß eventuell in Graz meine Competenz um eine Anstellung verwirklicht werden könnte.

Ich habe nun hier in Wien bei der vom 1. Mai neu zu errichtenden Diplomata-Abteilung der Monumenta Germaniae (Karolinger) die Stelle

eines ständigen Mitarbeiters (mit 1800 Mark Anfangsgehalt bei täglich fünfstündiger Arbeitszeit und 6 Wochen Sommerferien angeboten bekommen, würde aber bei der großen Labilität derselben (die Arbeit ist auf ca. 10 bis 12 Jahre berechnet) sowie insbesondere wegen des meiner Studienrichtung (österreichische Geschichte, speciell österreichische Verwaltungsgeschichte) etwas fern liegenden Arbeitsstoffes eine andere in dieser Beziehung für mich vielleicht passendere Stellung eventuell vorziehen.

Da ich mich nun bis Anfang April (die Jahresversammlung der Generaldirection der M.G. findet heuer am 7. April statt) definitiv entscheiden muß, so wollte ich mir doch noch einmal die Freiheit nehmen, bei Hr. Regierungsrath anzufragen, ob für mich in Graz überhaupt die Möglichkeit einer Anstellung vorhanden ist, wie die in Betracht kommende Stelle allenfalls dotiert wäre, und ob ich unter den Ihnen Herr Regierungsrath jedenfalls ziemlich genau bekannten Verhältnissen begründete Aussicht hätte, mit meiner eventuellen Competenz auch thatsächlich durchzudringen.

Ich würde mir, falls die Sachlage günstig stünde, erlauben, Ende dieses Monates bei Hr. Regierungsrath in Graz persönlich vorzusprechen, um allenfalls das Nähere mit Ihnen zu verabreden.

Jedenfalls aber bitte ich, diese meine Anfrage als durch die Nothwendigkeit einer für mich doch bedeutsamen Entschließung geboten freundlichst verzeihen und mir die erbetene Auskunft gütigst zukommen lassen zu wollen.

Indem ich Ihnen, Herr Regierungsrath hiefür im vorhinein bestens danke, verbleibe

Hochachtungsvoll

Ihr ganz ergebener

Dr. A. Dopsch

Adr. Wien VIII., Piaristengasse 2.

Nr. 5

Euer Wohlgeboren!

Ich würde Ihnen ehrlicherwise raten, die (für unsere jüngeren Tage) treffliche Stelle in Wien, von der Sie mir schreiben, anzunehmen. Am steirischen Landesarchiv ist vor mehreren Jahren, so weit ich sehen kann, keine Aussicht für Neuaufnahme von Aspiranten, und auch dann blieben die Bedingungen dieselben, von denen ich Ihnen bereits gesagt.

Haben Sie übrigens Lust, den Ausflug nach hier zu machen und sich die Dinge in der Nähe zu besehen, so soll es mir lieb sein. Ein und der andere Passus Ihres Schreibens lassen dieß mich Ihnen besonders sagen. Nur wäre mir vorhergehende Verständigung und Sonntag 20. d. als Tag am angenehmsten. Ich würde um 11 Uhr Sie im Archive erwarten.

Achtungsvoll ergebenst

Zahn mp.

Graz, 17/3 1892.

Wien, den 18. März 1892.

Hochverehrter Herr Regierungsrath!

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen für Ihre freundliche Bemühung meinen besten und ergebensten Dank ausspreche.

Offen gesagt, ist mir eigentlich diese Entscheidung sehr angenehm gewesen, da ich hier schon halb und halb zugesagt habe und so nicht weiterer Unschlüssigkeit anheimgegeben bin.

Da ich momentan mit viel Arbeit überladen bin (ich bereite im Reichsfinanzarchiv die Herausgabe eines Urkundenbuches für die nordwestlichen Balkanländer vor), anderseits aber zunächst doch keine dringendere Veranlassung vorliegt, so werde ich meine Grazer Reise auf die Sommerferien verschieben, da ich alsdann sonst in Ihrem geschätzten Archiv einige Studien zu machen gedenke.

Meinen Dank nochmals wiederholend, verbleibe

Hochachtungsvollst

Ihr

ganz ergebener

Dr. A. Dopsch

Anmerkungen.

¹⁾ Sigfried Steinberg, Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen, Leipzig 1925, A. Dopsch, S. 6.

Auch in den Nachrufen von A. Loehr im Almanach der Österr. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1953, 103. Jg. (Wien 1954), S. 304 ff. und Alphons Lhotzky, Veröff. des Verb. Österr. Geschichtsvereine 6 (1953), S. 5 ff. finden sich keine Hinweise.

²⁾ Nr. 1—3 = Personalprotokoll Nr. 130—132, Nr. 4—6 = Personalprotokoli Nr. 136—138.

³⁾ Das Landesarchiv hatte damals drei systemisierte Akademikerposten, den Vorstand, den Adjunkten und einen Aspiranten, die Josef von Zahn, Theodor Unger und Anton Mell innehatten. Der nächste Posten wurde erst nach dem Tod Theodor Ungers 1896 frei, den 1897 Anton Kapper erhielt. Vgl. F. Posch, 50 Jahre Statthalterei-Archiv MLA Folge 6, S. 28 f.